

«Es geht um Fakten, nicht um Ideologien»

Befürworter und Gegner des neuen Schaffhauser Energieförderprogramms haben sich an einem IVS-Podium getroffen. Resultat? 1:1.

VON ZENO GEISSELER

Sehr zivilisiert, wenn auch mit einigen Spitzen gegen die jeweils andere Seite ist ein Podium der Industrie- & Wirtschafts-Vereinigung Schaffhausen IVS über das kantonale Energieförderprogramm über die Bühne gegangen. Eingeladen hatte die Umwelt- und Energiekommission der IVS unter dem Vorsitz von IVS-Vizepräsident Robert Sala. «Die Förderabgabe bewegt die Gemüter», sagte Sala. «Auch in der IVS gehen die Meinungen auseinander.»

Am 8. März stimmt das Schaffhauser Volk über das neue Energieförderprogramm ab, das die Einführung einer Förderabgabe auf den Strom von maximal 1 Rappen pro Kilowattstunde vorsieht. Geplant sind 0,8 Rappen. So sollen jährlich 4,5 Millionen Franken zusammenkommen, dazu noch 2 Millionen Franken aus Bundesbern. Das Programm ist bis Ende 2020 befristet.

Was der Bund von uns erwartet

Im von rund 50 Personen besuchten Anlass am Montagabend im Homburgerhaus machte Regierungsrat Reto Dubach den Anfang. Er zeichnete die Entwicklung der Energiepolitik im Kanton der letzten Jahre nach, insbesondere seit dem Tsunami von Japan im Jahr 2011. «Der Regierungsrat vertritt eine moderate Position. Wir müssen Lösungsvorschläge machen, die in Richtung Energiewende gehen. Der Bund erwartet, dass die Kantone und auch die Gemeinden Lösungen anbieten. Die Gegner hingegen haben kein Rezept, wie sie die Versorgungsunsicherheit bekämpfen wollen, wie die Energielücke sonst gefüllt werden soll», sagte Dubach. «Sie wollen einfach fünf bis zehn



Markus Müller, Reto Dubach, Thomas Burkhardt, Marcel Montanari und Robert Sala am IVS-Podium.

Bild Zeno Geisseler

Jahre warten und schauen, was passiert.» Das Energieförderprogramm sei «Knackpunkt, Kernpunkt und Schicksalsartikel» der Baugesetzrevision. Die Förderabgabe «ist sehr wirtschaftsfreundlich, denn für Grossverbraucher gibt es einen Effizienzbonus», sagte er. Zudem sei die Abgabe staatsquotenneutral: «Es bleibt nichts beim Staat, weil alles wieder zurückgeht an die Bevölkerung.»

Kaum neue Argumente

Dann ging es ins Podium mit Robert Sala und Kantonsrat Marcel Montanari (JFSH, Thayngen) auf der einen Seite und Regierungsrat Dubach sowie Kantonsrat Markus Müller (SVP, Lönnigen) auf der anderen. Moderiert wurde das Podium von Thomas Burkhardt, CEO der Reasco AG. Burkhardt führte kompetent, witzig und, wenn nötig, auch

mal resolut: «Ich stelle hier die Fragen», sagte er einmal zu Regierungsrat Dubach, als der sich direkt an die Gegenseite wandte. Insgesamt merkte man den Politikern Dubach, Montanari und Müller aber gut an, dass sie die Gegner und die gegnerischen Argumente aus zahlreichen Parlaments- und Kommissionssitzungen à fond kennen. Seitenhiebe wurden routiniert und meistens höflich pariert. Vor dem grossen parlamentsfremden IVS-Publikum lief die Debatte gesitteter ab als seinerzeit zum gleichen Geschäft im Kantonsrat.

Inhaltlich gab es eigentlich nichts zu hören, was nicht schon gehört worden war. Marcel Montanari sagte,

dass er gegen die Vorlage sei, weil sie staatliche Verbote schaffe, neue Steuern und fehlgerichtete Subventionen.

«Die Vorlage hat durchaus positive Aspekte. Es hat aber auch Punkte, die schwierig zu verdauen sind.»

Robert Sala
IVS-Vizepräsident

gen worden. «Es geht auch nicht um Ideologien, es geht um Fakten sowie um die Planungs- und Rechtssicherheit.» Und die 0,8 Rappen seien im Vergleich zu den täglichen Schwankungen etwa

beim Ölpreis oder bei den Wechselkursen kaum spürbar. Dubach doppelte nach: «Heute sind die Strompreise günstiger als noch vor zehn, zwanzig Jahren. Als früher der Strompreis mal einen Rappen fiel oder stieg, haben wir nie grosse Reaktionen gespürt.»

Keine italienischen Verhältnisse

Robert Sala, der Nichtpolitiker unter den Kontrahenten, vertrat grundsätzlich eine moderate Haltung: «Die Vorlage hat durchaus positive Aspekte. Es hat aber schon auch Punkte drin, die schwierig zu verdauen sind. Als Industrievertreter bin ich nicht begeistert über neue Abgaben. Aber das ist nun mal so in der Demokratie: Man bekommt nicht immer alles.» Ohne einen gewissen Zwang gehe es nicht, und der Fokus auf die Energieeffizienz sei der richtige Ansatz. Zudem sei für Unternehmen auch die Versorgungssicherheit zentral. In Italien sei es normal, dass einmal am Tag der Strom ausfalle. «Da fahren alle Steuerungen herunter, und man produziert Ausschuss.»

Eine längere Debatte gab es darum, wer profitiere und wer nicht. Montanari sagte: «Nur wer das Kapital hat, um zu investieren, kann profitieren. Bezahlen müssen aber alle. Das Programm ist eine Umverteilung von unten nach oben.» Darauf konterte Dubach: «Und das sagt ein Jungfreisinniger! Es ist gute bürgerliche Politik, Anreize zu setzen anstelle von Verboten.» Schaffhausen habe lange Zeit ein bewährtes Förderprogramm gehabt. «Wir gehen nur einen Schritt weiter. Warum sollen wir diesen Weg unterbrechen und einen Marschhalt einlegen?»

Dann war das Publikum an der Reihe. Einer, der sehr dezidiert auftrat, war alt Regierungsrat Hans-Peter Lenherr, der Vorgänger Dubachs im Baudepartement. Er stellte klar, dass die Wurzeln des Energieförderprogramms nicht etwa während seiner Amtszeit gewachsen seien.

Nach weiteren Statements und Fragen aus dem Publikum verschob sich die Diskussion zum Apéro.